GEIST UND GESTALT

BIOGRAPHISCHE BEITRÄGE ZUR GESCHICHTE
DER BAYERISCHEN AKADEMIE DER WISSENSCHAFTEN
VORNEHMLICH IM ZWEITEN JAHRHUNDERT
IHRES BESTEHENS

ERSTER BAND

GEISTESWISSENSCHAFTEN

C. H. BECK'SCHE VERLAGSBUCHHANDLUNG
MÜNCHEN 1959

HANS ZEISS

Von Joachim Werner

Alle zusammenfassenden Darstellungen germanischer Frühgeschichte, die das 19. und frühe 20. Jahrhundert von Kaspar Zeuß bis Ludwig Schmidt hervorgebracht hat, fußen allein auf der schriftlichen Überlieferung. Denn die lateinischen und griechischen Quellen aus der Antike und dem frühen Mittelalter gaben die einzige sichere Kunde von der germanischen Vorzeit, von den Epochen der Völkerwanderung, der Merowinger und Karolinger, und die Editionen der Monumenta Germaniae öffneten zugleich mit der Sammlung „Geschichtsschreiber der deutschen Vorzeit" sowohl der gelehrten Forschung wie dem weiten Kreise gebildeter Laien den Zugang zu diesen glücklich geretteten Schätzen einer fernen Vergangenheit. Neben den Historikern trugen auch Germanisten und Rechtsgeschichtler schon früh entscheidend zur Kenntnis des germanischen Altertums bei. Aber es blieb, wie der erste Direktor des Römisch-Germanischen Zentralmuseums in Mainz, Ludwig Lindenschmit, im Vorwort seines „Handbuchs der deutschen Alterthumskunde" im Jahre 1880 formulierte, „noch eine Lücke erkennbar, und eine unerläßliche Richtung der Forschung blieb von den Führern der Wissenschaft seither gemieden oder doch nur vereinzelt berührt: eine Untersuchung der unmittelbaren Hinterlassenschaft der Vorzeit", womit er die Bearbeitung der archäologischen Zeugnisse meinte. Lindenschmits Werk über „Die Alterthümer der merovingischen Zeit", als einziger Band seines Handbuchs der deutschen Alterthumskunde erschienen, bot allerdings nur eine antiquarische Behandlung der aus merowingischen Gräbern gehobenen Altertümer und gab damit einen ebenso gelehrten wie nützlichen Beitrag zur frühmittelalterlichen Realienkunde, war aber weit davon entfernt, diese Realien für die allgemeine Geschichtsforschung nutzbar zu machen. Den Gedanken, daß neben den Monumenta Germaniae Historica nach strengen Editionsprinzipien die archäologischen Quellen zur germanischen Frühgeschichte als „Monumenta Germaniae Archaeologica" vorgelegt werden müßten, um mit ihrer Hilfe die historische Kenntnis zu mehren, hat erst ein halbes Jahrhundert später Hans Zeiss* gefaßt und zu verwirklichen begonnen. 1934 leitete er sein Werk über „Die Grabfunde aus dem spanischen Westgotenreich" mit den Sätzen ein: „Die Geschichts-

wissenschaft hat die schriftlichen Quellen zur Geschichte der frühmittelalterlichen Germanenreiche sorgfältig gesammelt und gesichtet. Eine wesentliche Vermehrung dieser Quellengruppe ist kaum mehr zu erhoffen, und es erscheint deshalb um so notwendiger, auch die schriftlosen Denkmäler der germanischen Frühzeit in planmäßiger Sammlung der wissenschaftlichen Behandlung zu erschließen und damit neue Bausteine für die Geschichte der Germanen zu gewinnen." Mit dieser planmäßigen Sammlung in der Schriftenreihe „Germanische Denkmäler der Völkerwanderungszeit" (herausgegeben von der Römisch-Germanischen Kommission des Archäologischen Instituts), mit zahlreichen Einzeluntersuchungen und einer ausgedehnten akademischen Lehrtätigkeit begründete Zeiß in Deutschland das Fach der frühmittelalterlichen Archäologie im eigentlichen Sinne und wurde der unbestrittene Meister dieser historischen Hilfswissenschaft.

Hans Zeiss* wurde am 21. Februar 1895 in Straubing geboren, wo sein Vater als kgl. bayerischer Premierleutnant in Garnison stand. Bereits als Schüler des Regensburger Gymnasiums interessierte er sich, angeleitet von Kurat Christian Frank (Kaufbeuren), dem Herausgeber der „Deutschen Gaue", für die Vorgeschichte und Geschichte seiner engeren Heimat. Nach später Rückkehr aus englischer Kriegsgefangenschaft im ersten Weltkriege und nach der 1922 in München erfolgten Lehramtsprüfung konnte er als junger Lehrer wiederum in Regensburg seine archäologisch-heimatkundlichen Studien weiterführen und 1923 in einer Untersuchung über „Die vor- und frühgeschichtliche Besiedlung der Gegend von Regensburg" zusammenfassen (Verhandlungen des Historischen Vereins von Oberpfalz und Regensburg 77, 1927). Als er nach München übersiedelte, um weiterzustudieren, wählte er, da eine Möglichkeit, in Vor- und Frühgeschichte zu promovieren, an der Münchner Universität nicht bestand, das Fach der mittelalterlichen Geschichte und der bayerischen Geschichte bei den Professoren M. Doeberl* und H. Günter, und damit eine Ausbildung, die seine künftigen wissenschaftlichen Arbeiten entscheidend prägen sollte. Im Jahre 1926 promovierte er in mittlerer Geschichte mit einer Dissertation über „Reichsunmittelbarkeit und Schutzverhältnisse der Zisterzienserabtei Ebrach vom 12. bis 16. Jahrhundert". Außerhalb der Universität bot sich Zeiß damals die einzigartige Gelegenheit, an zwanglosen Vorlesungen Paul Reineckes teilzunehmen und auf diesem Wege persönliche Unterweisung von einem der bedeutendsten deutschen Prähistoriker zu erhalten, der über den regionalen amtlichen Auftrag der bayerischen Bodendenkmalpflege hinaus seit Jahrzehnten führend auf dem Felde der europäischen Vor- und Frühgeschichte tätig war. So kam Zeiß von der historisch-philologischen wie von der prähistorisch-archäologischen Seite zum Studium der frühgeschichtlichen Bodenfunde. Nach der Promo-

tion galt sein Interesse zunächst rein historischen Untersuchungen. Eine kritische „Quellensammlung für die Geschichte des bairischen Stammesherzogtums bis 750" (von 1928/29), Studien über die Donaugermanen und ihr Verhältnis zur römischen Kultur nach der Vita Severini (von 1928) und über die Nordgrenze des Ostgotenreiches (von 1928) behandelten frühgeschichtliche Probleme seiner bayerischen Heimat, deren Erforschung ihm stets ein besonderes Anliegen blieb.

Für das Forschungsgebiet, auf dem Zeiß seine entscheidenden Leistungen vollbringen konnte, wurden die wissenschaftlichen Beziehungen bestimmend, die er in jenen Jahren zur Römisch-Germanischen Kommission des Deutschen Archäologischen Instituts in Frankfurt aufnahm, denn sie brachten die Wendung von der Landesgeschichte zur allgemeinen frühmittelalterlichen Archäologie. Im Gedankenaustausch mit Gerhard Bersu, Friedrich Drexel und Ernst Stein reifte der Plan, in einer Schriftenreihe dieser Kommission die germanischen Denkmäler der Völkerwanderungszeit nach Stämmen gegliedert herauszugeben. Zur Aufnahme der Grabfunde aus dem spanischen Westgotenreich reiste Zeiß im Jahre 1928 für mehrere Monate nach Südfrankreich, Spanien und Portugal. Im Frühjahr 1929 wurde er Nachfolger Ernst Steins beim Frankfurter Institut, an dem er sechs Jahre lang als Assistent und zweiter Direktor wirken sollte. Die zentrale Stellung, die dieses Institut in der internationalen Vor- und Frühgeschichtsforschung einnahm, die von Zeiß sehr ernst genommenen Pflichten bei der Redaktion zahlreicher Institutspublikationen, die Beratung in- und ausländischer Wissenschaftler und die damit verbundene umfängliche Korrespondenz ließen den jungen Gelehrten zunächst nicht in gewünschtem Maße zu eigener Arbeit kommen. Von ihm redigiert und betreut, erschien 1931 als erster Band der Schriftenreihe über die germanischen Denkmäler der Völkerwanderungszeit die von Walther Veeck (Stuttgart) besorgte Edition der alamannischen Funde Württembergs. Die große Monographie über die Grabfunde aus dem spanischen Westgotenreich, mit der er sich 1931 an der Frankfurter Universität bei Fedor Schneider für mittelalterliche Geschichte und germanische Altertumskunde habilitiert hatte, wurde als zweiter Band der Reihe erst 1934 veröffentlicht. Es ist ihm, wie er in der Einleitung zu diesem grundlegenden Werk schreibt, „eine besondere Freude gewesen, daß ein Historiker vom Range Fedor Schneiders die Bedeutung der frühmittelalterlichen Archäologie für die Geschichte anerkannt hat". In seinem Habilitationsvortrag vor der Frankfurter Fakultät behandelte Zeiß, dem neben der Erörterung methodischer Probleme wie der „ethnischen Deutung frühmittelalterlicher Funde" (Germania 14, 1930) vor allem die Verbindung zu den historischen Nachbardisziplinen am Herzen lag, programmatisch „Die

geschichtliche Bedeutung der frühmittelalterlichen Archäologie", wobei er sich ausgewählter Beispiele aus ihrem Bereich, von der Anlage des obergermanisch-rätischen Limes bis zu den Kastellen Karls d. Gr. aus den Sachsenkriegen bediente, und Fragen der politischen Geschichte ebenso miteinbezog wie solche der Handelsgeschichte, Kunstgeschichte und Religionsgeschichte (Hist. Jahrbuch der Görres-Gesellschaft 51, 1931). In gleiche Richtung wie dieser Habilitationsvortrag, der die archäologischen Quellen für die historische Erkenntnis auszuwerten versuchte, führte seine Auseinandersetzung mit Alphons Dopsch in einer bedeutsamen Studie über „Das Kontinuitätsproblem im rätischen Flachland" (Bayer. Vorgeschichtsbl. 11, 1933), der eine Spezialuntersuchung über „Die römischen Münzschätze aus dem bayerischen Anteil von Rätien" (Bayer. Vorgeschichtsbl. 10, 1931/32) vorausgegangen war.

Als im Jahre 1934 die ordentliche Professur für Vor- und Frühgeschichte in der Philosophischen Fakultät der Universität München begründet wurde, lag es nahe, Hans Zeiß nach München zurückzurufen und ihm das neu eingerichtete Ordinariat zu übertragen. Der Abschied von dem Frankfurter Forschungsinstitut, dessen Leitung mit in seinen Händen lag und das seit 1933 infolge der Politisierung der Vorgeschichte zunehmenden Angriffen auf seine sachliche, unpolitische Haltung ausgesetzt war, mag ihm nicht leicht gefallen sein. Aber auch in den Münchner Jahren gab es immer wieder Situationen, die nur mit äußerster Festigkeit und viel Takt zu meistern waren. Zeiß dachte national und großdeutsch, er hat der nationalsozialistischen Tagespolitik und ihren „weltanschaulichen" Ansprüchen, als Vertreter eines besonders exponierten Faches, nie die geringsten Konzessionen gemacht, was ihm damals manche Anfeindung eintrug. Von München aus behielt er die Herausgabe der Frankfurter Schriftenreihe bei, obwohl er neben dem Aufbau des Seminars (ab 1935) gemäß der neuen Lehrverpflichtung sein Arbeitsgebiet auf die allgemeine Vor- und Frühgeschichte ausdehnen mußte. Es ist erstaunlich, was er bis zu seinem zweiten Kriegsdienst im Jahre 1942 an wissenschaftlichen Aufsätzen und Monographien veröffentlichen konnte, eine Arbeitsleistung, die mit akademischer Lehrtätigkeit und zahlreichen Studienreisen zu vereinbaren wohl nur einem Manne mit intensiver Arbeitskraft und bewundernswerter Zeiteinteilung möglich war. 1937 wurde er Mitglied unserer Akademie. In ihren Sitzungsberichten erschienen 1938 „Studien zu den Grabfunden aus dem Burgundenreich an der Rhône" und 1941 als Beitrag zur frühgermanischen Religionsgeschichte „Das Heilsbild in der germanischen Kunst des frühen Mittelalters". Im Jahre 1939 gab er zusammen mit H. Arntz ein Corpus der festländischen Runendenkmäler heraus. Bei der Neuauflage von Ludwig Schmidts „Geschichte der

deutschen Stämme bis zum Ausgang der Völkerwanderung" (1938 und 1941) unterstützte er den Autor durch manchen historischen Hinweis und vor allem durch Einarbeitung der archäologischen Forschungsergebnisse in das große, bisher nur die literarische Überlieferung auswertende Werk. Reisen in Frankreich erbrachten eine Zusammenstellung der germanischen Grabfunde zwischen mittlerer Seine und Loiremündung (1941) und in diesem Zusammenhang die erste kritische Auseinandersetzung der frühmittelalterlichen Archäologie mit den Thesen F. Petris über das Ausmaß germanischer Siedlung in Nordfrankreich. Während seiner Münchener Jahre kehrte Zeiß mehrfach zu frühgeschichtlichen Problemen Bayerns zurück, wobei sein besonderes Interesse den Anfängen des Baiernstammes und der Landnahme der Bajuwaren galt, die er mit Hilfe des archäologischen Materials schärfer zu fassen hoffte.

Als Hochschullehrer übte Zeiß eine starke Wirkung aus, er versammelte einen Kreis von Schülern aus ganz Deutschland um sich, die sich vornehmlich dem Studium germanischer Denkmäler der Völkerwanderungszeit widmeten und deren Arbeiten Zeugnis dafür ablegen, daß München unter Zeiß das Zentrum der frühmittelalterlichen Archäologie in Deutschland geworden war. Seine bedächtige, zurückhaltende Art, die Vorsicht, mit der er seine Überlegungen und Ergebnisse vortrug und veröffentlichte, vor allem aber die Hilfsbereitschaft, mit welcher er die Bemühungen anderer förderte und durch Rat und Gutachten unterstützte, gewannen ihm im In- und Ausland hohe Wertschätzung und manche persönliche Freundschaft. Der Ausbruch des zweiten Weltkrieges zerriß die weitgespannten internationalen Verbindungen und brachte die Sorge um die Mitglieder seines in alle Winde zerstreuten Seminars, beeinträchtigte die Weiterführung eigener Forschungsvorhaben zunächst aber noch nicht. Im Jahre 1942 wurde Zeiß als Hauptmann zur Wehrmacht eingezogen. Am 30. August 1944 fiel er, noch nicht 50 Jahre alt, beim Zusammenbruch der rumänischen Front. Wenn das Schicksal ihm auch versagt hat, die von ihm begründete junge Wissenschaft der frühmittelalterlichen Archäologie durch weitere eindringliche Studien und neue große Quelleneditionen zu bereichern, so hatte er doch in einem knappen Jahrzehnt die Grundlagen gelegt, auf denen Schüler und Mitforscher weiterbauen konnten.

Hans Zeiß, der auf einmalige Art die Begabung des Historikers mit der des Archäologen vereinigte, hat weitgehend das methodische Rüstzeug erarbeitet, mit dessen Hilfe die frühmittelalterlichen Bodenfunde als Geschichtsquellen ausgewertet und neue Möglichkeiten historischer Erkenntnis erschlossen werden können. Er hat die Ziele abgesteckt, denen die frühgeschichtliche Archäologie in Deutschland heute zustrebt.